



## Wie Gold im Feuer

Unter dem vielfältigen bildnerischen Schmuck des barocken Hochaltares in der Pfarrkirche zu Ebersheim nimmt das große Altarbild die beherrschende Mitte ein. Wenn auch der Zustand des alten Gemäldes Einzelheiten des Dargestellten nicht leicht erkennen läßt, so ist doch der Eindruck des Ganzen von ungeminderter Aussagekraft.

Als habe sich der Vorhang einer Bühne geöffnet, werden wir im Blick auf das Bild zu Zeugen eines grausamen Schauspiels, nämlich des Martyriums des hl. Laurentius, eines Diakons der stadtrömischen Gemeinde zur Zeit der Christenverfolgung unter dem Kaiser Valerian.

Während links im Vordergrund ein kräftiger Mann mit nacktem Oberkörper unter einem Eisenrost das Feuer schürt, zerrt ein andere den mit einer Kette um Brust und Oberarme gefesselten Laurentius auf das Rost, von der anderen Seite her unterstützt von Männern, die den Leib des Gefesselten mit Stangen auf das Rost zu schieben suchen. Diesen wird er während der Tortur zurufen: „Wendet mich! Die eine Seite ist schon gar!“

Rechts im Vordergrund überwacht ein römischer Offizier von stattlicher Gestalt, die Faust in die Hüfte gestemmt, den Vollzug des Urteils. Haß und Habgier haben den Diakon Laurentius zum Feuertod auf glühendem Rost verurteilt; hatte er sich doch geweigert, die ihm für die Armen der Gemeinde anvertrauten Güter der fordernden Staatsmacht herauszugeben, sie vielmehr unter die Bedürftigen verteilt und die so beschenkten dem Kaiser vorgeführt und erklärt: „Die Schätze der Kirche sind die Armen!“

In die Tiefe des Bildes sind Schaulustige versammelt, unter diesen neben dem Offizier hohe Beamte oder heidnische Priester, wie ihre Kleidung vermuten läßt, überragt von römischer Tempelarchitektur. Im Hintergrund schließen mit Lanzen bewehrte Soldaten die Szene ab; die Mitte gibt den Blick in eine Landschaft frei.

Die Wahrheit dessen, was zwar alle im Tageslicht sehen, wird jedoch erst erkennbar in dem anderen Licht, das aus dem geöffneten Himmel auf den Gemarterten fällt. Das Gesicht zur Seite gewendet, sieht er mit seinen leiblichen Augen den offenen Himmel nicht, wohl aber mit den Augen seines gläubigen Herzens. Auch für Laurentius gilt deshalb die Vision des Jerusalemer Erstmartyrers, des Diakons Stephanus, die ihn ausrufen läßt: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!“ Im offenen Himmel, im gläubigen Blick auf den zur Rechten Gottes erhöhten Menschensohn, Jesus, offenbart sich die Quelle der Kraft, die in der menschlichen Schwachheit zur Vollendung kommen soll.

Auf die künftige Vollendung dessen, den wir auf dem Bild noch der Prüfung ausgesetzt sehen, deuten zwei Engel hin, die zum gepeinigten Laurentius hernieder schweben und ihm den Siegeskranz und die Siegespalme bringen. Dem Brauch der Zeit entsprechend, sind die Engel als Kinder dargestellt und dergestalt angesichts des das Leben zerstörenden Feuers Symbol, Sinnbild, neuen Lebens. In Wahrheit nämlich ist der Untergang im qualvollen Tod Hindurchgang, Übergang ins unzerstörbare Leben in Gott!

Das erschütternde Geschick, das uns auf dem Altarbild vor Augen gestellt ist, bewahrheitet auch das Wort aus dem Buch der Weisheit über das Los der Gerechten: „Wie Gold im Feuer hast du sie erprobt und sie angenommen als vollgültiges Opfer“, wie auch des anderen: „Die Toren vermeinen sie sterben zu sehen, sie aber sind in Frieden!“

Das zentrale Bild im barocken Hochaltar ist nicht eine beliebige fromme Zutat, sondern stellt den dar, dem die Kirche in Ebersheim geweiht ist. Die eigentliche Bedeutung des Dargestellten aber wird erst offenbar in seiner Verbindung mit dem Altar, auf dem das „Geheimnis des Glaubens“, das Erlösung wirkende Mysterium des Todes und der Auferstehung Jesu Christi gefeiert wird. Die Verbindung nämlich des Martyriums mit dem Altar macht uns auf einen Zusammenhang aufmerksam, ohne den das innerste Wesen des Christseins nicht erkannt werden kann. Es ist das Hineingetauftsein des Christen in die Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, aus dem das Martyrium des hl. Laurentius wie auch das Leben, Leiden und Sterben des Christen seinen unaufhebbaren Sinn empfängt. So wird im Lichte des Glaubens das im Altern gedunkelte Bild mit der Darstellung eines grausamen Geschehens zur erhellenden Botschaft!

Robert Köck

IV/2008